

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 81

Samstag, den 10. Oktober 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Kriegsunterstützungen werden von jetzt ab regelmäßig am 1. und 2. und 16. und 17. eines jeden Monats, und zwar halbmonatlich im Voraus durch die hiesige Stadtkasse gezahlt.

Die Zahlung geschieht in der Weise, daß die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben ihrer Zunamen A bis M die Unterstützungen am 1. und 16. und diejenigen mit den Anfangsbuchstaben N bis Z am 2. und 17., Vormittags von 8^{1/2} bis 12 Uhr bei der Stadtkasse in Empfang nehmen.

Fällt einer der vorgenannten Zahlungstage auf einen Sonn- oder Feiertag, so erfolgt die Zahlung erst am folgenden Tage.

Hofheim a. T., den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten können an den Wochentagen, Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathause hier selbst eingesehen werden.

Hofheim a. T., den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat:

Bekanntmachung.

Beschluß

Der 9. Nachtrag zum Konsolidationsplan von Hofheim — H IV 41 — wird für vollstreckbar erklärt.

Wiesbaden, den 5. Oktober 1914.

Der königliche Kommissar für die Güterkonsolidation: gez. Oppermann, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kreis-Polizei-Verordnung vom 5. Januar 1895 (Kreisblatt Nr. 3 unter 14) ordne ich an, daß die Tauben während der bevorstehenden Herbstzeit, für die Zeit vom 5. bis einschließlich 26. dieses Monats, in den Schlägen gehalten werden.

Diese Anordnung findet keine Anwendung auf die Brieftauben derjenigen Besitzer, bzw. Vereine, welche dem Verbande deutscher Brieftauben-Liebhabervereine angehören, der seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

Die Polizeiverwaltungen und Gendarmen ersuche ich, Zuwiderhandlungen ungehäumt zur Bestrafung zu bringen.

Höchst a. M., den 3. Oktober 1914.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 5. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß gelegentlich des diesjährigen Marktes die Abhaltung von Lustbarkeiten nicht gestattet wird.

Hofheim a. T., den 9. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

An die Magistrate und Gemeindevorstände.

Die Aufnahme des Personenstandes behufs Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 gemäß Art. 40 der Ausführungsanweisung vom 25. Juni 1906 zum Einkommensteuergesetz, in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906, muß am Donnerstag, den 15. Oktober ds. Js., vorgenommen, und wenn möglich an diesem Tage beendet werden.

Zu ersuche diese Anordnung genau zu befolgen. Im besonderen mache ich unter Hinweis auf den oben genannten Artikel der Ausführungsanweisung zur Beachtung auf folgendes aufmerksam:

Wo die Aufnahme des Personenstandes nicht auf Grund der vorjährigen, bei der Gegenwart erhaltenen Personenverzeichnisse, der An- und Abmeldungen, Ab- und Zuganglisten, in kleineren Orten auf Grund von Personenkenntnis des Gemeindevorstandes usw. erfolgen kann, muß eine genaue örtliche Zählung stattfinden. Zu diesem Zwecke kann die Mitwirkung der Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände in Anspruch genommen werden.

Jeder Besitzer (Eigentümer, Nießbraucher, Pächter, Mieter) eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde, die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis

für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben (§ 2 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juni 1907).

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenvermieter zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Es ist statthaft, die hiernach von denselben zu erteilende Auskunft in der Art einzuziehen, daß den Beteiligten geeignete Formulare (Hauslisten) zur Ausfüllung nach dem Stande der Bevölkerung am Aufnahmeuntermine schon vor diesem Termine zugestellt werden.

Wer die in Rede stehende Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft. (§ 74 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes.)

Dieser Personenverzeichnisse (Muster VI) nicht aufzunehmen sind, sind besonders sorgfältig festzustellen; es zählen hierzu besonders die Fabrikarbeiter, welche die Woche hindurch in den Fabriken arbeiten, aber nur eine Schlafstelle innehaben und Samstagabends bzw. Sonntags regelmäßig nach dem auswärtigen Wohnort, wo sie auch zur Steuer veranlagt werden, zurückzukehren pflegen. Es dürfte sich also nur um verheiratete oder mit ihren einkommenslosen Eltern usw. am auswärtigen Wohnorte einen gemeinschaftlichen Haushalt führende ledige Personen handeln.

Insbefondere ersuche ich, die Haushaltungsvorstände darauf aufmerksam zu machen, daß es sich zur Vermeidung irriger Annahmen bei der Veranlagung empfiehlt von der in der Hausliste vorgesehenen Spalte (Spalte 12) für freiwillige Angaben über ihre und ihrer Haushaltungsangehörigen Einkommensverhältnisse ausgiebigen Gebrauch zu machen. Die Unterlassung derartiger Angaben zieht einen Rechtsnachteil nicht nach sich.

Zu den Hauslisten ersuche ich möglichst einheitliche Formulare zu verwenden. Das bei der Firma Stezenbach hier vorrätige Formular empfehle ich als sehr praktisch. Wegen des weiteren Verfahrens für die Vorbereitung der Veranlagung wird weitere Verfügung folgen.

Höchst a. M., den 2. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranl.-Kommission für den Kreis Höchst a. M. Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 7. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zurzeit der Personenstandsaufnahme (15. Oktober ds. Js.) seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat. Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuergesetzes hat jemand an dem Orte, wo er eine Wohnung unter Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat.

Gemäß Artikel 39 Nr. 3 Absatz 2 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden, eine spätere Ausübung wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Zu fordern daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen nach den vorstehenden Bestimmungen die Wahl des Veranlagungsortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis zum 1. November ds. Js. der zuständigen Ortsbe-

hörde den Ort, an welchem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

An die Magistrate in Höchst a. M. und Hofheim und die Gemeindevorstände.

Die vorstehende Bekanntmachung ersuche ich in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen. Die dort etwa eingehenden Anträge sind sofort an mich abzugeben.

Höchst a. M., den 2. Oktober 1914.

Der Vorsitzende

der Einl.-Steuer-Veranl.-Kommission des Kreises Höchst a. M. Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 7. Oktober 1914.

Der Magistrat: Heß.

Große Ackerverpachtung.

Montag, den 12. Oktober 1914, Vormittags 9 Uhr anfangend, werden die der katholischen Pfarrei und Frühmesse-rei gehörigen Grundstücke auf 15 Jahre im Verleih auf öffentlich verpachtet:

Die Bedingungen, sowie die Karten der neuen Pläne können Sonntag, den 4. und Sonntag, den 11. Oktober von Nachmittags 12^{1/2} bis 5 Uhr bei Herrn Georg Mohr III., Hauptstraße eingesehen werden, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

Der kath. Kirchengemeindevorstand.

Lokal-Nachrichten.

Das Rote Kreuz und die Vereine. Aus Abschlüssen geht dem Central-Comitee folgende Anregung zu: Schätzungsweise bestehen in Deutschland mindestens 60000 Vereine geselliger, wirtschaftlicher und vergnüglicher Art. Kegelschieben, Tennisspielen, allgemeine Verschönerung, Theater, Symphoniekonzerte, wissenschaftliche Bestrebungen jeder Art — alles das, was nicht unbedingt das nationale Wohl fördert, muß zurücktreten, solange der Feind die Grenze bedroht. Wenn jeder dieser 60000 Vereine, von denen sehr viele über ein erhebliches Vermögen verfügen, im Durchschnitt nur 50 Mk. spendet, so sind wiederum fürs Rote Kreuz 3 Millionen zusammengebracht. Am guten Willen fehlt's heute ebensowenig wie an Mitteln. Es bedarf nur einer wirksamen, planmäßigen Anregung. Bürgermeister und Amtsvorsteher! Nehmt die Sache in die Hand und weist sämtliche Vereine Eures Amtsbezirks mit freundlicher Bitte auf diese Anregung hin! Veranlaßt, daß der Schatzmeister des Central-Komitees vom Roten Kreuz, Berlin, königliche Seehandlung, Markgrafenstraße 38, die Summen zugehen, damit es nicht nur seine unmittelbaren großen Aufgaben zu erfüllen imstande ist, sondern auch diejenigen Zweigvereine wirkungsvoll unterstützen kann, die es am meisten bedürfen.

Unzulässige Pakete. Trotz wiederholter Bekanntmachung werden bei den Immobilien-Etappen-Kommandanturen zahlreiche Pakete aufgeföhrt, welche leicht verderbliche Fleisch- und Teigwaren, ja sogar Butter, Schmalz und unreifes Obst enthalten. Solche Sendungen werden in der Folge sofort an den Absender zurückgeschickt oder, falls diese nicht zu ermitteln sind, den hiesigen Liebesgabenstellen zugeführt. Auch falsch adressierte oder schlechtverpackte Pakete werden zurückgegeben, da die Etappen-Kommandanturen bei der großen Arbeitsüberhäufung sich mit Adressenfeststellungen und Neuverpackungen nicht beschäftigen kann.

Arme Frauen seien darauf aufmerksam gemacht daß sie sich in der Horn'schen Obstanlage hinter der Papiermühle Mirabellen zum Einkochen umsonst sammeln können.

Eingefandt!

Unter Bezugnahme der „Mitteilung aus dem Publikum“ in voriger No. dürfte folgender Vorschlag nicht von der Hand zu weisen sein. Für den Fall, daß weder Bahn- noch Gemeinde-Behörde Veranlassung nehmen, die doch so notwendige Reinigung der schönen Brückentreppe ausführen zu lassen, so könnte man diese Sache dem Vaterländischen Frauenverein zuweisen. Nicht etwa sollen die Damen den Besen in die Hand nehmen, sondern im Sinne der Anordnung des Generalkommandos als auch zur „Kriegsfürsorge“ zählend zur Erledigung bringen. Der Dauerschmutz ist derartig, daß der hl. Petrus schon oft den Kopf geschüttelt hätte, wenn er nicht so festgemauert steckte. Wir hoffen, St.-Peter werde die Schulbigen vor der Himmelsküre so lange warten, wie wir auf das Kehren der Treppe u.f.w. warten mußten.

Noch einige Sachjenhäuser.

Kriegskranke.

Der Generalstabsarzt v. Schjering sagt: Im Westen — nur über diesen kann ich aus eigener Anschauung urteilen — hat sich Organisation und Material durchaus bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Train und ohne Sanitätseinrichtung vorschreiten mußte. Die Verwundeten um Lüttich mußten behelfsmäßig, wo es ging, untergebracht werden. Sodann folgte der überaus schnelle Vormarsch, einstellweise noch ohne Ausbau der Etappenstraße. Darauf begannen die großen und kleinen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf weit ausgedehnten Strecken. Täglich gab es viele Verwundete. Die Länge und Heftigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Betreten gewisser Bezirke des Schlachtfeldes. Tagelang herrschte an einzelnen Punkten wütendes Granatfeuer. Die Verwundeten und Krankenträger mußten sich der militärischen Notwendigkeit fügen. Es gab Stunden, wo jedes Hilfebringen Wahnsinn gewesen wäre.

Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung hin gesichert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfeld ordnungsgemäß verbunden worden, und so sicher und gut, daß oft, ja meist der erste Verband auf dem ganzen Transport liegen bleiben konnte. Die Schwerverwundeten sind sogleich in die Feld- und dann in die Kriegslazarette gebracht. Bei dem schnellen Vorrücken beanspruchten die Truppen bald ihre Feldlazarette wieder, und der Uebergang in die Kriegslazarette war nötig. Alles aber ist mit Schonung erfolgt. Die Leichtverwundeten sind von den Sammelplätzen zu den Etappenhauptorten gebracht, zu Wagen, mit Auto und zu Fuß. Alles, was Munition und Nahrung brachte, ist mit Verwundeten zurückgeführt. In einer Woche gab es 40 000 bis 50 000 Leichtverwundete und diese haben wir in die Heimat geschickt. Alle Züge mit Munition wurden leer gemacht und mit den Verwundeten gefüllt. Die eigentlichen Lazarett- und Hilfslazarettzüge kamen nur selten bis nach vorn. Wir mußten Güterzüge benutzen, weil wir die vielen Verwundeten nicht angehauft lassen konnten, um das Auftreten von Epidemien zu verhüten. Das ist gelungen, der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut, die Darmkatarrhe — einzelne leichte Ruhrfälle — sind im Abnehmen, die Typhuserkrankungen sind vereinzelt. Natürlich ist der Transport in den Güterwagen nicht immer bequem gewesen. Aber es war besser, wir hatten die Leichtverwundeten daheim in guter Pflege und Obhut, als daß sie draußen in verfallenen Häusern lagen und oft mit mangelhafter Verpflegung auskommen mußten.

Der Dienst auf dem Schlachtfeld und der Dienst auf dem Etappenhauptort war der schwerste. Ärzte und Krankenpfleger haben Tag und Nacht mit Aufbietung aller ihrer Kräfte gearbeitet und haben zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandostellen gefunden. Die hohe Zahl Eiserner Kreuze, die an die Militärärzte gefallen sind, sind mir ein sprechender Beweis für die Würdigung ihrer aufopferungsvollen Arbeit!

Natürlich ist es einem oder dem anderen Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, und insbesondere die Angehörigen können sich in vieles nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos. Töten doch unsere Gegner selbst die Verwundeten in der Gefangenschaft und ermorden die Ärzte und Krankenpfleger. Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es stehen 9000 Verwundete im Feld. Wie viele sind in der Heimat und wer ist fürs Feld geeignet und gewillt? Auch die Heimat braucht Chirurgen, und da wir den Schwerpunkt der Behandlung durch den Transport in die Heimat gebracht werden. Viele Pflegerinnen können hier draußen gar keine Tätigkeit finden. Auf dem Schlachtfeld sie zu verwenden, ist bei den heutigen Schlachtheldern und den furchtbaren Artilleriewirkungen ganz unmöglich.

In einer Etappe traf ich Herrn Geheimrat Kraus und Herrn Geheimrat Pfeiffer (Breslau). Beide Herren bestätigten mir meinen Eindruck, daß Organisationen, Personal und Material im Sanitätskorps allen Anforderungen entspricht, und sie fügten hinzu, daß die Leistungen der Sanitätsoffiziere in der vorderen Linie über alles Lob erhaben

Ohne Transchein.

27.

Siegmund schloß sich in seinem Zimmer ein; es war ihm nicht möglich, auch nur Lois zu sehen; jetzt erst ward ihm bewußt, daß dieser nur deshalb seinem schärfsten Schmerz den Stachel geschwächt, weil er wie ein lebendiger Gedanke eintrüger Verjüngung neben ihm gegangen.

In der herben Stimmung dieser Stunden wollte er sich weniger als je daran erinnern lassen, daß Vergeben und Milde möglich sei.

So gingen einige Tage hin. Siegmund saß eines Nachmittags auf der Terrasse, wohin der warme Mattag ihn gelockt, und versuchte seine Gedanken an ein Buch zu fesseln. Um ihn herrschte tiefste Stille.

Der Knecht und sein Weib waren drinnen auf der Wiese; nicht das leiseste Lüftchen bewegte sich. Da vernahm der junge Mann hinter sich ein schwaches Rauschen.

Er wendete mechanisch den Kopf und sprang mit einem unwillkürlichen Ausrufe der Ueberraschung von seinem Sitz auf. Gräfin Secon und Margarita standen vor ihm.

„Briefe führten uns nicht zusammen“, sagte Ottilie mit ihrer klaren Stimme. „Darum kommen wir selbst.“

„Sie — Sie hier — bei mir!“ stammelte Siegmund außer sich.

„Gräfin! — Sie hätten das nicht getan, wenn Sie wüßten —“

sind. Als weiteren Zeugen nenne ich auch den Geheimen Konistorialrat Goens, der, als Militärgeistlicher bis in die vordere Linie kommend, der Sanitätstätigkeit Bewunderung gezollt hat.

Überall sind unter dem Zeichen des roten Kreuzes liebevolle Hände bereit, zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein. Das einzige, was bisweilen Schwierigkeit gemacht hat, war der Transport vom Schlachtfeld zur Etappe. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft; unsere Berliner Autobusse bewähren sich am besten; von diesen hatte ich schon 75 bei Ausbruch des Krieges mitgenommen. Jetzt haben auch einzelne andere Städte ihren Park gefandt. Und da nun auch der Nachschub von Verbandsmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein.“

Rundschau.

Deutschland.

!! Hilfe. Es sind 15 Millionen Mark zur Einberung der ersten Not in Ostpreußen bereit gestellt worden. Die zu beantragenden Mittel für Ostpreußen werden sich aber ganz beträchtlich höher, nämlich auf mehrere hundert Millionen, belaufen.

— (Vereitelt. Es scheint, als ob der Plan der Franzosen, die deutsche rechte Flanke zu überflügeln, vollkommen gescheitert und in das Gegenteil verkehrt worden ist, denn jetzt scheinen die Deutschen die französische linke Flanke mit der Umgehung zu bedrohen. Daß die Deutschen den Plan Joffres sofort ahnten, als sie die Bedrohung durch das Pariser Heer bemerkten und in der gewohnten Promptheit Fürsorge trafen, indem sie starke Streitkräfte dorthin warfen und damit den Umfassungsplan unmöglich machten, weiß man.

§. Deutsches Geld. Eine Verordnung des Generalgouverneurs für die besetzten Gebiete Belgiens bestimmt die Annahmepflicht deutschen Geldes in Belgien und setzt für die Mark einen Mindestkurs von 1,25 Francs fest. Es wird dadurch der Industrie u. dem Handel möglich sein, ihre Bezüge aus Belgien in Mark zu bezahlen, was vor allem für Rhinland und Westfalen von großer Bedeutung ist.

× Ueberrascht waren die Japaner, als sie erfahren mußten, daß die Erwartung, daß deutsche Kreuzergeschwader

einzufließen, mißglückt war. Die Kreuzer hatten sich vorher die schützende Ducht verlassen, weil ihnen im freien Gewässer mehr Betätigungsmöglichkeit gegeben war. Sie reichlich sie von dieser Möglichkeit schon Gebrauch gemacht haben, davon legen die Taten des Kreuzers „Emden“ Zeugnis ab, welche die Engländer selbst trotz des ihnen zugefügten Schadens bewundernd anerkennen müssen.

(;) Südsee. Ob Deutsche oder Japaner Jaluit besetzen, hat jedoch für die kriegerischen Operationen nicht die geringste Bedeutung. In Jaluit soll Amerika gesegelt werden. Die aufgehende Sonne soll das Sternennarben auf dem Pazifischen Ozean verdrängen. Japan will Weltmacht werden und begnügt sich deshalb nicht mehr mit Ländererwerb auf dem asiatischen Kontinent.

(!) Signalarmer. Keine Armee arbeitet soviel mit Signalen wie die englische, aber die Signalleute stehen nicht etwa in Deckung, sondern schwenken ihre Fähnchen in den liegenden feuernden Schützenlinien, als wenn sie schußfest wären. Diefelbe mangelhafte Ausbildung zeigt sich bei den Patronenholern und Patronenträgern. Auf Befehl ihres Offiziers erheben sich diese Leute und gehen in ihrer steifen Haltung im feindlichen Feuer gleichmütig zurück, um die nötige Munition herbeizuschaffen.

Europa.

(X) England. Nach den neuen Bestimmungen können in England Zahlungsverpflichtungen, die zwischen dem 30. Oktober und 4. November fällig werden, soweit es sich nicht um Wechsel, Schecks und Sichtwechsel handelt, um einen Monat hinausgeschoben werden.

:: Bertan. Nach einer Mitteilung haben die englischen Kriegskosten im ersten Kriegsmonat 45 Millionen Pfund (etwa 920 Millionen Mark) betragen. — Und der Gewinn?

(;) Holland. Es sind an der holländischen Küste sechs bis acht Minen an Land getrieben worden. Sie haben sich vermutlich bei dem Sturm in der Nordsee losgerissen, meint der Bericht. Undenkbar wäre es aber auch nicht, daß einzelne Minenfelder so dicht mit Minen besetzt waren, daß durch die Explosion einer Mine Nachbarminen von den Vertaunungen gerissen wurden.

(X) Frankreich. Den Franzosen fällt es ungemein schwer, eine Kriegsanleihe aufzubringen, was sich ja schon weiteres daraus erklärt, daß die deutschen Truppen im



Dem vereinten Vorgehen der Deutschen und Oesterreicher konnten die Russen keinen Einhalt bieten. Auch

aus Galizien und Ungarn zichen sich die russischen Truppen zurück.

„Wir wissen Alles, was Sie uns sagen oder verschweigen könnten, Siegmund.“

Kapellmeister Fügen, der kürzlich Ihre Mutter gesehen, war von ihr beauftragt, uns von jedem auf Sie beide bezüglichen Vorgang in Kenntnis zu setzen. Dies bestimmte mich, die Antwort auf Ihren mir unverständlich gewordenen Brief nicht zu verzögern.“

Sie bot ihm beide Hände und sagte warm: „Du siehst mich mit unseres Vaters Augen an, Siegmund. Willkommen, mein Bruder!“

Er neigte sich sprachlos über die schweizerische Hand, die er an seine Lippen, seine Augen presste.

Ottile zog ihn an ihre Brust und küßte ihn herzlich.

Nun erst suchten seine Augen Margarita, die etwas zurück stand. Beide tauschten einen langen Blick. Ihr Begrüßen blieb aber stumm.

„Ich fasse noch immer nicht —“ sagte Siegmund wie aus einem Traum heraus.

„Sehen wir uns!“ schlug Ottile vor und nahm Platz. „Es giebt viel zu besprechen, vor Allem einen, den wesentlichsten Punkt.“

Sie hielt einen Moment inne und fuhr dann in feisterem Tone fort:

„Ich verstehe sehr gut, welche Stimmung Deinen Brief diktiert hat, lieber Siegmund. Du hast aber außer Acht gelassen, daß es sich in dieser Angelegenheit nicht um Deine persönliche Ansicht allein handelt.“

Es würde meinem Manne und mir nicht ziemen, ein Zurücktreten gelten zu lassen, wie Du es planst. Wir sind weder gewillt, noch berechtigt, Dir in

Betreff Deiner Zukunft Vorschriften zu machen, gegenwärtig ist es aber notwendig und unumgänglich, die Tatsachen frei und öffentlich festzustellen.

Secon und ich waren nie getraut, etwas, das unser Haus betraf, zu verbergen, und nehmen unser eigenes Recht in Anspruch, wenn wir auch jetzt in diesem Sinne handeln.“

Mein Mann, der unserem Rechtsbeistand bereits Aufträge zur Feststellung der materiellen Punkte gegeben hat, ersucht Dich, uns nach S. zurück zu begleiten.“

Siegmund errötete heftig.

„Unmöglich!“

„Es ist notwendig“, sagte Ottile.

„Daß es Dir schwer fällt, Deine Person, dein Geschick gegenwärtig der Öffentlichkeit auszusetzen, ist begreiflich, muß aber überwunden werden.“

Dein Ehrgefühl hat den schwersten Schritt bereits getan: Du hast Dich von — Frau Genoveva geschieden.

Um so weniger kannst Du für das, was ohne Dein Wissen geschah, verantwortlich gemacht werden. Du darfst den Kopf hoch tragen; denn kein Makel haftet an Deiner persönlichen Ehre.“

„Laß mich zu Ende kommen!“ sagte sie, als er im Begriffe war, sie zu unterbrechen.

„Als Beweis dafür, wie ich persönlich von Dir denke, und daß ich Dich fortan als unzertrennlich von uns betrachte, gestatte ich meiner Tochter, mich zu begleiten.“

lande sehen. Dann auch wird die Mobilmachung der französischen Gelder dadurch erschwert, daß in Frankreich das Moratorium fortbesteht, wodurch die Abhebung bestehender Guthaben wenigstens zum großen Teil unmöglich gemacht wird. Ein Ausweg bliebe höchstens in dem Sinne offen, daß die französische Regierung auch die Ueberweisung solcher Guthaben als Zahlung annehmen würde, die vorläufig noch durch das Moratorium gebunden sind.

— Oesterreich. Die Truppen konnten bereits auch bei Marmaros Sziget die Offensive ergreifen. Rasche Flucht oder Vernichtung harret auch der Kleinen einzelnen Abteilungen der russischen Truppenkolonne, welche auf Bergwegen ins Komitat eingetreten sind.

— Rußland. Es ist ersichtlich, daß man in Rußland die Hoffnung auf Gewinnung Rumäniens bereits aufgegeben hat. Auch die viel bemerkte Fahrt des Petersburger rumänischen Gesandten Diamandi nach Bukarest und Kom hat in dieser Hinsicht nichts gefruchtet.

— Bulgarien. Man erfährt, daß Bulgarien, falls Rumänien aus seiner Neutralität heraustreten sollte, seinerseits nicht neutral bleibe, sondern die Gelegenheit benutze werde, um sich den Teil der Dobrutschka, der bei dem letzten Friedensschluß Bulgarien abgespenstig gemacht worden sei, wieder zu sichern.

— Türkei. Was die Drohungen anbetrifft, daß England und Frankreich die Hafenstädte Syriens angreifen und besetzen könnten, so seien diese nicht ernst zu nehmen, da die islamitische Welt gegenwärtig aus ihrem langen Schlaf erwacht und die beiden genannten Mächte großen Schwierigkeiten ausgesetzt wären, wenn sie die Türkei in dieser Weise angreifen wollten.

Afien.

— Persien. In Täbris, Kaswin und Serab wurden Befreiungskomitees gebildet, die großen Zuzug erhalten. Die Lage in Südpersien ist für die Engländer bedenklich.

Kosaken zu Hause.

In den letzten Wochen hat sich die ganze zivilisierte Welt über die Greuelthaten der Kosakenhorden in dem schwer heimgesuchten Ostpreußen empört. Auf dem Lande geboren, hatte ich schon als Junge Gelegenheit, das Leben der Kosaken aus der nächsten Nähe zu beobachten und war selbstverwendend voll Begeisterung für die nach meinen damaligen Begriffen sehr forschenden Reiter. Die Kosaken treiben zu Hause im Don-Gebiet die Landwirtschaft, sind gute Familienväter und können beinahe alle lesen und schreiben. Wie alle Slaven sind gastfreundlich und gutmütig.

In der Staniza (Kosakendorf) gibt es keinen Unterschied zwischen Offizier und Gemeinen, alle sind Kameraden, führen dieselbe Lebensweise und nennen sich gegenseitig „du“. Wie in allen Steppendörfern, schlummert aber auch in den Kosaken die Bestie im Menschen, die bei jeder Gelegenheit zum Ausbruch kommt. Die russische Regierung erkannte schon lange diese „Eigenschaft“ und nutzte sie für sich aus, indem sie die Kosaken „auf den Mann dressierte“. In den Pogroms der neunziger Jahre treten die Kosaken zum ersten Male in Tätigkeit, und zwar als Scheinschutzhunde der Juden. Damals noch listig und unerfahren, begnügten sie sich mit den Resten des geplünderten Gutes, welches der Räuber auf der Straße liegen ließ; in der weiteren Entwicklung sehen wir die Kosaken schon selbständig wirken, indem sie, die revolutionäre Bewegung bekämpfend, auch das Privateigentum mitbekämpften, und gelangen endlich in den Jahren 1905 bis 1906 auf die Höhe ihres Könnens.

Am 17. Oktober 1905 war das Manifest, die russischen „Freiheiten“ versprechend, erschienen. Noch am selben Tage, als die Verbrüderung zwischen allen Bevölkerungsklassen sowie Juden und Christen im vollen Gange war, fielen die ersten Schüsse gegen die Wehrlosen. Unter dem Vorwande, daß aus dem betreffenden Hause geschossen worden sei, wurden Gewehrjalen auf das unglückliche Haus abgegeben, welches dann durchsucht und somit beraubt wurde. Wer während der Beschießung sich aus dem Hause flüchtete, wurde auf der Straße aufgegriffen. Kinder, Greise, Frauen wurden erschossen, erschlagen, zerrissen bzw.

Siegmund erhob lebhaft den gesenkten Kopf. „Lassen Sie mir Zeit, so viel Unverhofftes zu bewältigen!“ sagte er nach schwerem Atemzuge.

„Ich empfinde Alles — die Großmut — das Opfer — ja, ja, auch die Notwendigkeit im Sinne Graf Secon's. Ich erkenne was ich Ihnen schuldig bin — aber — ich habe viel gelitten — gönnen Sie mir Zeit!“

Minuten gingen in einem Schweigen, das Allen natürlich war.

Dann knüpfte sich an ein hingeworfenes Wort der Gräfin einige abgerissene Bemerkungen über Naheliegenes, Neugierliches.

Siegmund begann sich darauf, einige Anordnungen zu treffen, und ging, seine Leute zu rufen.

Während eine läudliche Mahlzeit auf der Terrasse serviert wurde, suchten die gespanntesten Geister den Ton zu finden, der ihrem Verkehr sonst eigen gewesen.

Das „Du“ seiner Halbchwester zu erwidern, war Siegmund noch unmöglich. Auch gelang es ihm nicht, mit Margarita in gewohnter Weise zu sprechen.

Alles war, statt näher zu rücken, so fremd geworden. Die Geliebte so verändert, so schweigmäßig und schen.

Ein glorreicher Sonnenuntergang tauchte Tal, Fluß und Gebirge in wunderbare Farben.

Margarita war aufgestanden und an die Brüstung getreten, und die Gräfin sprach den Wunsch aus, das Haus zu sehen; Siegmund führte sie durch die bewohnten Räume.

Vor dem Zimmer, das für die Nachtruhe bestimmt war, entließ sie ihn mit dem Bemerkung, sich bald wieder auf der Terrasse einfinden zu wollen.

bergewaltigt. Es ist selbstverständlich, daß der Alkohol aus den geplünderten Geschäften bei diesen Ausschreitungen mißbraucht. Außer den Don-Kosaken kaukasischer Rasse werden in die donischen Regimenter auch Kalmücken (Mongolen) eingestellt. Die Kalmücken sind Nomaden, teils Christen, teils Mohammedaner. Es gibt aber noch eine Menge Heiden. Die Kalmücken sind tafellose Reiter, gelten jedoch in Rußland als feige. Durch die beschriebene Tätigkeit werden die Leute im Frieden zum Kriege erzogen und glauben, daß die höchste militärische Tugend im Morde der unschuldigen Einwohner und Vernichten blühender Dörfer und Städte besteht.

Aus aller Welt.

Halberstadt. Der in hohem Alter stehende Vater des Matrosen Koschalski vom Unterseeboot „U. 9“ starb bei der Nachricht von der Heldentat des „U. 9“ vor Freude und Aufregung.

Wien. Die galizischen Eisenbahnbeamten sollen eine Aufforderung zu sofortiger Wiederaufnahme des Dienstes erhalten haben. Den Eisenbahnbeamten wurde aus Lemberg mitgeteilt, sich zur Wiederaufnahme des Dienstes bereit zu halten. Man bringt dieses mit dem Rückzuge der Russen in Zusammenhang.

Berlin. Nach Mitteilungen wird anscheinend von englischer oder französischer Seite in Italien das Gerücht genährt, daß die deutschen Firmen durch die Regierung veranlaßt würden, ausländische Gläubiger mit der Kriegsanleihe zu bezahlen. Die Ausstellungen entbehren jeder Begründung. Die Kriegsanleihe ist im Inlande aufgebracht. Schon aus diesem Grunde entfällt jedes Interesse für die Regierung, das Ausland daran zu beteiligen.

— Warschau. Man berichtet, daß Warschau gegenwärtig an Kohlenmangel leide. Die Fabriken seien genötigt, zu sperren. Die Herstellung von Elektrizität und Gas mußte aus Ersparungsgründen auf die Hälfte verringert werden. Der Bahnbetrieb zwischen Warschau und der Provinz wird nur teilweise aufrecht erhalten.

Kosakengreuel.

Wo war' ein Mann, dem ins Gesicht
Nicht jah ein flammend Jorrot schüsse,
Des Hand ob solcher Greuel nicht
Sich zum Gebet um Rache schloße?
Zum Himmel raucht das rote Blut,
Das tausendfache Rache fordert —
Wo schläg' ein Herz so arm an Gut,
Das nicht voll heil'gen Hornes lodert?
Dort liegen sie, vom deutschen Stamm,
Die hingemähten wunden Recken,
Leib ruht an Leib, ein heil'ger Damm,
Der Moskowiter Furcht und Schrecken.
Da nah'n — o Kyrgel riesengroß! —
Kosaken, böser Mordlust Erben:
Verstümmelung ist der Helden Los,
Ihr Tod ein martervolles Sterben.
Zum Himmel raucht das deutsche Blut,
Das tausendfache Sünden fordert —
Wo schläg' ein Herz so arm an Gut,
Das nicht voll heil'gen Hornes lodert?
Was Hand ob solchem Frevel nicht
Sich fester um den Schwerdgriff schloße?
Beh ihm, weh dem, dem ins Gesicht
Kein rachebeißend Jorrot schüsse.

Gerichtssaal.

Reinfall. Ein Schlosser wurde festgenommen, als er auf ein fremdes Rad steigen wollte. Vor der Strafammer behauptete er, er habe das Rad für sein eigenes gehalten, das in der Nähe gestanden habe. Der Staatsanwalt meinte, diese Angabe sei nicht zu widerlegen, und beantragte Freisprechung. „Ich bitte um Anrechnung der Untersuchungshaft,“ bemerkte der Angeklagte dazu. Darin

Nachdenklich kehrte Siegmund dorthin zurück. Wie seltsam gestalten sich die Dinge! Aber die auf ihm lastende Schwere fühlte er dennoch nicht weichen.

Margarita stand noch auf dem vorigen Platze, und als sie seine Schritte vernahm, wendete sie den Kopf und wurde sehr — blaß — sie waren allein.

Stumm standen Beide nebeneinander, stumm aus Ueberfülle dessen, was sie sich zu sagen hatten.

Hier, wo es so schön ist, wohnen Sie also früher, als Kind?“ unterbrach Margarita das herzlopfende Schweigen. „Das muß eine glückliche Zeit gewesen sein!“

„Es war eine glückliche Zeit“, sagte Siegmund schwer.

„Und hierher kamen Sie dann immer im Herbst, um Ihre Mutter zu treffen?“ fuhr sie lebend fort.

Er fuhr zusammen und sah sie vortwarschend an.

„Vergehen Sie mir!“ atmete sie, „aber ich muß mit Ihnen davon sprechen, muß Sie bitten —“

Er schüttelte heftig den Kopf, aber sie ließ sich nicht beirren. Ihre lieben Augen standen voll Tränen, als sie mit den beiden Händchen seine abweichende Hand erfaßte.

„Sie dürfen Ihrer Mutter nicht böse sein; ich verstehe das nicht, und mir ist bange vor Ihnen, wenn ich das glauben soll.“

O Siegmund! Was auch meine Mutter tun möchte, ich müßte sie doch immer lieb haben, und wären alle anderen Menschen ihr böse — dann noch viel mehr!

Ich habe nicht zugehört, wenn der Herr Kapellmeister erzählte, die Eltern sprachen aber nachher darüber,

lag ein Geständnis und das Gericht erkannte wegen Fahrraddiebstahls auf 6 Monate Gefängnis.

Kleine Chronik.

— Endlich. Die Stappentkommandantur in Saarburg erließ folgende Bekanntmachung: Binnen 48 Stunden müssen sämtliche französische Inschriften an Häusern, Geschäften und Schulhäusern entfernt sein. Die Stappentkommandantur Saarburg verbietet von heute ab die Verwendung von Briefumschlägen, Rechnungs- und Briefvordrucken mit französischer Sprache. Zuwiderhandlungen werden mit Schließung des Geschäftes und Beschlagnahme der verbotenen Vordrucke geahndet. Es muß auch von dem französisch sprechenden Teil der Landeseinwohner unbedingt erwartet werden, daß sie inzwischen so viel Deutsch gelernt haben, um Vordrucke in dieser Sprache zu verstehen.

— Tapfer. Eine alte Dame, die Mutter eines nahe bei Gerdaun wohnenden Gutsbesizers, die auf dem Gut ihres Sohnes, der im Feld steht, die Aussenzeit mitgemacht hat, erzählt, daß sich die im Gut einquartierten zwölf russischen Offiziere während der Beschießung von Gerdaun im Keller verdrückt hatten, um alsdann beim Vorrücken der Deutschen schleunigst zu Pferd zu steigen und zu entfliehen.

— Pfleglos. Man meldet aus Lublin, daß dort massenhaft russische Verwundete sich befinden. Sie liegen in großen Scheunen auf Stroh zu Tausenden ohne jede Pflege.

— Unheil. Ein „Migbold“ fügte der Gemeinde Brand in der Neumark großen Schaden zu. Er schrieb dem Gemeindevorsteher einen Brief, in dem er die Einquartierung von 60 Mann der Kraftfahrabteilung anmeldete. Das ganze Dorf war in großer Aufregung. Alles wurde in Bewegung gesetzt, Schweine und Hühner geschlachtet, Bier und Wein besorgt, Bäcker und Kaufleute wurden in Nahrung gesetzt. Für die Offiziere wurde im Gasthof Quartier besorgt. Als alles besorgt war und große Ausgaben entstanden waren, mußten die militärfreundlichen Leute erfahren, daß sie die Opfer eines gewissenlosen Betruges geworden waren.

Kriegshumor. Daß der fröhliche Humor selbst in Schützengräben gedeiht, beweist eine mit Bleistift geschriebene Feldpostkarte, die ein junger Offizier, der bereits seit Wochen in der vordersten Linie an der Masne kämpft, in die Heimat gesandt hat. Sie schildert in Versform das Leben in den Schützengräben:

Das Haar wächst uns zur Mähne,
Die Seife ward uns fremd,
Wir nuzen keine Zähne,
Wir wechseln auch kein Hemd.
Durchnäht sind alle Kleider,
Oft bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein gibts leider
Auch keinen Tropfen mehr.
Es quatscht in Schuh und Socken,
Der Dreck spritzt bis zum Ohr;
Das Einzige, was noch trocken,
Sind Kehlen und Humor.
Doch dieser Heroismus
Hat auch 'nen großen Reiz:
Uns zieht der Rheumatismus
Fürs Vaterland durchs Kreuz!

— „Wacker“. In einer der ersten Schlachten in Ostpreußen machte eine preussische Kompanie einen Sturmangriff auf eine russische Stellung, die durch Artilleriefeuer erschüttert war. Bei dem Vorgehen erhielt ein junger Fähnrich von einem russischen Offizier zwei Revolverkugeln und stürzte zu Boden. Ein Pole, der zum Zeichen der Ergebung bereits seine Waffen fortgeworfen hatte, nahm nun den schwerverwundeten Fähnrich auf seine Arme und trug ihn nach dem deutschen Verbandspatze. Auf dem Wege erhielt der Pole von Russen zwei Kugeln in den Rücken. Trotzdem hatte er noch die Kraft, sich mit seiner Bürde bis zum Verbandspatze zu schleppen. Dann brach er zusammen. Das Befinden des Mannes hat sich inzwischen schon so gebessert, daß er wohl völlig wiederhergestellt wird.

und Mama lobte es, daß Sie sich von Ihrer Mutter getrennt hätten und nie mehr mit ihr zusammen kommen wollten. Wie viel habe ich schon darum geweint!

Sie sah das qualvolle Kämpfen im Gesicht des Geliebten, dessen kalte Hand in der ihrigen suchte, und schmiegte ihr blaßes Gesicht an seine Schulter. Dann sagte sie ganz leise:

„Siegmund Sie haben mir erzählt, wie voll Liebe Ihre Mutter zu Ihnen, wie sie Ihnen über Alles leuer war — das kann doch nicht auslöschen, weil sie etwas Unrechtes tat?“

Sie jammert mich — wie muß sie warten, daß sie kommen, und so viele Tage schon, und immer umsonst! Können Sie das ertragen? Ich könnte es um keinen Preis. Man muß ja doch treu sein.“

Er zitterte vom Kopfe bis zu den Füßen. Blöcklich schloß er das junge Mädchen einen Moment an sich, ließ sie dann los und bedeckte mit beiden Händen seine Augen, aus denen heiße, erlösende Tropfen fielen.

Sein längst erschüttertes, lang widerstrebendes Herz schmolz dahin vor den schlichten Worten des lieblichen Kindes.

Spät Abends, als Mutter und Tochter zur Ruhe waren, stieg Siegmund noch zu Tafe und wanderte nach Lahnegg. Als er sich von Lois trennte, in dessen Wohnung er eine Stunde zugebracht, schlossen sich die Weiden fest an's Herz, wie Menschen, die einander nie verlieren können, wenn sie sich auch nicht wiedersehen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Geldentod des Generals von Trotha.

Unter den Offizieren, die für Ostpreußens Befreiung den Tod gefunden haben, verdient mit in erster Linie der Kommandeur der 1. Infanteriebrigade Generalmajor von Trotha genannt zu werden. Er fiel am 31. August im Gefecht bei Malgaosen, nordöstlich Neidenburg. Die „Hartungische Zeitung“ berichtet:

Die Bewegungen der 1. Infanterie-Brigade in den letzten Augusttagen bildete ein Glied in der Kette der Umklammerung der russischen Armee auf ihrem Südflügel in dem Waldgelände nordöstlich Neidenburg. Alle Versuche des verzweifelten Gegners, aus den Wäldern hervorzubrechen, wurden überall mit eiserner Gewalt zunichte gemacht. Die Katastrophe näherte sich von Tag zu Tag ihrem Höhepunkt. Am 31. August ging schließlich die Brigade dem Gegner auf den Leib in zwei Kolonnen, die eine, auf Malgaosen angesetzt, unter persönlicher Führung des Generals von Trotha. Bald war man dem Gegner an der Klinge. Das Dorf Ulfeschen wurde mit stürmender Hand genommen, der Vormarsch fortgesetzt. Tausende von Gefangenen, unzählige Geschütze, Maschinengewehre, Munitionswagen usw. waren der Erfolg, als der Abend zu dämmern begann und die Kolonne aus dem Wald südlich Malgaosen heraustrat. Hier rangierte sie sich und sammelte die Gefangenen. Da flackerte der Kampf im Walde erneut auf. Ein neuer, zurückstulender Gegner begann zu feuern, ein heftiger Waldkampf war die Folge. Dieser Kampf nahm bei der einbrechenden Dunkelheit und der Dichte des Waldes, in dem Freund und Feind nicht mehr zu unterscheiden waren, ernstesten Charakter an. In diesem Augenblick hielt es General v. Trotha für seine Pflicht, persönlich mit einer Schützenlinie in den Wald einzubringen, um festzustellen, was dort vorging. Die Befürchtung daß Truppen anderer Kolonnen auf die eigene feuerten, war nicht von der Hand zu weisen. Tatsächlich war der Verzweiflungskampf der letzten Russen um ihr Fortkommen aus dem Walde im Gange. General v. Trotha wurde im dichtesten Walde von

einem Artilleriegeschöß getroffen, sein Tod mußte in wenigen Minuten erfolgt sein. Bezeichnend für sein Verhalten in allen Kämpfen mag sein Ausdruck sein: „Die Mannschaften müssen ihren General in vorderster Linie sehen, dann wird es ihnen nie an Mut zum Draufgehen fehlen!“

Als einen Schlag ins Gesicht mußte ich heute morgen an einem neuen Schaufenstervorhang sehen, daß man sich die französische Manier in unserer deutschen Sprache noch nicht abgewöhnen kann. Ich las z. B. unter anderen „Mercerie“ u. s. w.; hat man da nicht deutsche und schönere Namen? Es ist um so bedauerlicher, da das Geschäft ganz neu eingerichtet wird, und man also vorläufig auf eine Abänderung wohl nicht rechnen kann. Es wäre jedenfalls Pflicht des Inhabers gewesen, unter jetzigen, schweren Verhältnissen, sich die Sache, wie man seine Reklame am Schaufenster ausstattet, zu überlegen. H.

Kirchliche Nachrichten.

19. Sonntag nach Pfingsten. **Katholischer Gottesdienst:**
Am Samstag ab 4 Uhr und abends ab 7/8 Uhr, sowie Sonntag in der Frühe 6 Uhr ist stets Beichtgelegenheit.
Sonntag: 1/2 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.
8 Uhr: Kindergottesdienst (Krotenkranzmesse.)
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
1/2 Uhr: St. Michaels-Bruderschaft.
6 Uhr: Bitt- und Segensandacht.
Montag: 1/2 Uhr: Traueramt f. d. led. Marg. Kunz, † in Mainz, hierauf Rosenkranz und Segen.
8 Uhr: Amt f. 2 Krieger z. Ehren der immerwährenden Hilfe in der Kapelle.
Dienstag: 1/2 Uhr: Rosenkranzmesse f. Joh. G. Jost.
7 Uhr: Requiemamt f. Andr. Heinz. Schmitt.
8 Uhr: Beginn des Schulunterrichts.
Mittwoch: 7 Uhr: Rosenkranzmesse z. Ehren der immerw. Hilfe.
8 Uhr: hl. Messe i. der Bergkapelle z. Ehren des hl. Joseph.
Donnerstag: 1/2 Uhr: Rosenkranzmesse nach Mein. (Joseph. hl. Messe f. Lehrer Schönberger von seitens der Schulkinder.)
Freitag: 1/2 Uhr: Rosenkranzmesse f. Marg. Neumann, geb. Wollstadt.
7 Uhr: gest. Jahramt f. Konrad Neumann & Ehefrau Eva, geb. Hessel.

Samstag: 1/2 Uhr: Rosenkranzmesse f. Adolf Mohr.
8 Uhr: gest. hl. Messe i. der Bergkapelle.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 11. Oktober, (18. Sonntag nach Trinitatis), Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst; 11 Uhr: Kindergottesdienst, Abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde. Mittwoch, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde.

Antwerpen in deutschem Besiz.

Amliches Telegramm.

WTB. Großes Hauptquartier, den 9. Oktober, abends. Heute vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besiz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besiz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Die deutschen Handelsschiffe in Antwerpen zerfört.

Holland wahrte seine Neutralität.

WTB. Essen, 9. Okt. (Nichtamtl.)

Die „Rheinisch Westfälische Zeitung“ verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung:

Rotterdam, 9. Okt. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Greifenau“ und viele andere große Seedampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederländer dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben.

König Albert wollte gestern vor der Beschiesung der Stadt diese übergeben, wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Aufruf!

Eine ernste, aber große Zeit ist für Deutschland gekommen, eine Zeit, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes Einzelnen stellt.

Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und der Marine bedarf die Jugend einer besonderen

„militärischen Vorbereitung“

Das Kriegsministerium hat daher verfügt, daß alle jungen Leute vom 16. Lebensjahre ab unverzüglich ausgebildet werden.

Die jungen Leute der Jahrgänge 1892—1898, auch die bereits ausgehobenen, werden aufgefordert, sich am Mittwoch, den 14. Oktober 1914, Abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle zur Kontrollversammlung zu melden.

Hofheim, den 10. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. H. e. B.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Pfr. Büs, Vorsitzender.
Dr. Schulze-Kahleisch.

H. e. B., Bürgermeister.
Peter Dinges.

Aufruf

Vom 20. Oktober ab, werden wir uns gestatten nochmals die Mitglieder der Abt. II. zur Einsammlung von Liebesgaben auszusenden. — Wir bitten hauptsächlich um warme, reine getragene Sachen. Alles ist willkommen, da auch das Geringste Verwendung findet. — Unseren besten Dank im Voraus.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheima.T.

Billiges Angebot!

Erbisen gelb	Pfd. 28 Pf.	Reis I	Pfd. 28 Pf.
„ grün	36	Patna Tafelreis	32
Bohnen	28	Karoliner I	45
Linjen	45	Gerste, Perl	28
Aneipp Malz	34		
Bismarckharing, Nollmops	Stück 10 Pfg.		
Büdlinge	Stück 9 Cfg.	Haring la	Stück 10 Pfg.

Cervelatwurst, Salami, Mettwurst
Dörrfleisch

alles zu alten Preisen.

Delikatessen-Haus

Petry Hauptstr. 73.
Tel. 9.

Hochinteressant sind jetzt die illustrierten wöchentlich erscheinenden Zeitschriften

„Die Woche“ per Heft 20 Pfennig.

„Berliner Illustrierte Zeitung“ p. Nr. 10 Pf.

„Reklam's Universal“ per Heft 35 Pfennig.

Diese, sowie alle im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften werden regelmäßig frei ins Haus geliefert durch die

Buchhandlung Albin Schütz, Burgstrasse 5.

Empfehle mich den geehrten Damen in Neugarnieren und Anarbeiten von Damen-Hüten

vom einfachsten bis feinsten unter möglichster Verwendung gelieferter Zutaten und billigster Berechnung.

Matha Weil

Modistin

Ostendstraße 4.

Ausverkauf!

Kammwaren in Celluloit und Horn.
Toilette-Seifen aller Art. — Besen.

Putztücher. Kragen- u. Manschetten-Knöpfe. Hosenträger. Schwämme.

und sonstiges mehr. Auch gebe noch im Duzend an Wiederverkäufer ab. Sämtliche Ware wird unterm Einkaufspreis abgegeben.

Auch gebe ich 3 Glaskästen ab.

JOSEF BETZEL

Burgstraße 22 an der Schule.

Für die Kriegszeit empfehle

Feldpostkartons in verschiedenen Größen.

Cigarren und Cigaretten
(prima Qualität)

Feldpostkarten, Feldpostbriefumschläge, Kriegspostkarten

Landkarten

vom Kriegsschauplage

Albin Schütz

Buchbinderei und Schreibwaren-Handlung.

Für was französische, englische,

fein etikettierte Parfümerien, Haarwässer kaufen, deutsches Fabrikat ist mindestens ebenso gut, ja noch besser, dabei viel billiger, das sehen Sie am Phildius'schem Herkulana Haar-Spiritus, derselbe ist von Autoritäten untersucht, von Sachverständigen begutachtet in Berlin prämiert und wird in die verschiedensten Gegenden Deutschlands versandt. Wodurch hat genannter Haar-Spiritus diese Beliebtheit erreicht? In 4 Worten ist es ausgesprochen: **Vorzügliche Wirkung, billiger Preis.**
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Diehl's Butterbirnen Postorenbirnen

abzugeben
Gustav Kyritz, Landsberg.

Floria Raupenleim

empfehl

H. Hennemann.

Gut sortiertes Lager

in billigeren und besseren Cognacs, Rum, Arrac, Frucht-Pfeffermünzbranntweinen, alter Taunusbitter, deutschen Chartreuse, Franzbranntwein etc. finden Sie in der

Drogerie Phildius.

Diehl's Butterbirnen und Pastorenbirnen

hat abzugeben

Wilhelm Kyritz, Eiswerke.

Tüchtige Erdarbeiter

finden dauernde Beschäftigung beim Ausbau der Konsolidationswege. Im melden Friedrichshöhe, Fr. Stippler.

Große, Bauunternehmer.

Pappbirnen

zu verkaufen. Fallbirnen Ctr. 2 Mk., gebrochen 4 Mk.

Burgstraße 26.

2 Zimmerwohnung
sodort zu vermieten. Brühlstr. 25.

Bekanntmachung.

Die Kartoffelkasse Hofheim beabsichtigt ein größeres Quantum Speise-Kartoffeln zu kaufen und ladet Interessenten, die Landwirte von hier zu einer Besprechung zwecks Lieferung und Preisabgabe auf Samstag, den 10. Oktober abends 8 Uhr in das Gasthaus zum Landsberg (Gust. Kyritz) ein.

Der Vorstand.

Angekommen

eine größere Partie feiner, schwarzer Souchong-Tee, loose und in Paquets, die ich noch preiswürdig verkaufe, sowie Cacaopulver, loose und Paquets in klein und größerer Packung.

A. Phildius.

Zwetschen-Muss

per Pfd. 28 Pfg.

im Eimer von 20 Pfund 5 Mk. 80 Pfennig mit Eimer.

R. Zorn's Obstanlagen.

Neue Sendung

Teigwaren, Nudeln, Gries-Faden-Nudeln, (Manschetten-Nudeln), Schnitt, Band-Nudeln etc. etc. direkt von Fabrik eingetroffen.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung per 1. Januar zu vermieten. F. Auskunft gibt die Red. d. Bl.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör ab 1. Nov. zu verm. Näh. Elisabethenstr. 1.

2 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Zu erst. i. Verl.

5 Zimmerwohnung zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

3 oder 2 Zimmerwohnung zu vermieten Brühlstraße 4.

Römerlinge auf dem Baum zu verkaufen. Brühlstraße 4.

Junge unabhängige Frau oder Mädchen als Monatsfrau gesucht. Näheres im Verlag.

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Wo sagt der Verlag.

Schöne 3 Zimmerwohnung Bades. Fremden. große Küche Speisekammer elekt. Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Ruppelberg per sofort zu vermieten. Villa Rosertstr. 38.

Schöne 1 oder 2 Zimmer mit Küche an ruhige Leute zu verm. Zu erfragen im Verlag.

15 Malter Speisekartoffel zu kaufen gesucht. Offerte mit Preisangabe an den Verlag.

wilder, dämonischer Blut — wieder und wieder. Förmlich aneinander festgezogen hatten sich die Lippen der beiden in glühendem, endlosem Kuß. Heiß und leidenschaftlich klang ihr gedämpf-tes Flüstern. Die ganze Welt schien für diese beiden Wesen versunken, die sich da umschlungen hielten in heißem Begehren. Sie sahen nichts mehr, sie hörten nichts mehr. Am allerwenigsten den finsternen, breitschultrigen Mann in großer, russischer Feldmarschalluniform, der, fast unmittelbar neben ihnen, nur durch eine dünne Gebüschwand verdeckt, mit unheilverkündenden Blicken ihrem Liebesgetändel zuschaute.

Eine ganze Weile stand er da, still und stumm, während von dem Ballsaal her die gedämpften Klänge einer Polonaise unter die flüsternden Palmen irte.

Aber als sich nun von neuem die Arme der Dame heiß und innig um den Nacken des Tscherkessen schlangen, glitt ein Judeu über das finstere Gesicht, in dem langsam eine flammende Röte aufgestiegen war. Straß richtete er sich plötzlich auf und trat mit zwei heftigen Schritten aus dem Versteck heraus vor die Liebenden.

Tödtlich erschrocken fuhren diese empor. Aber Leichenblässe überzog sofort ihre Züge, als sie den Mann erkannten, der ihr Tete-a-tete so jäh unterbrochen hatte.

„Majestät . . .“ stotterte der Oberst, entsetzt zurückdrallend.

Minutenlang herrschte eine unheimliche Stille. Mit lodern- den Blicken maß der Zar die beiden armen Sünder, die mit gesenkten Köpfen da vor ihm standen — keines Wortes mächtig. Endlich sagte er kalt und drohend:

„Also hat man mich doch recht berichtet. Kaum konnte ich es glauben! — Du, Feodor Iwanowitsch, hast es in der Tat ge- wagt, deine sündigen Augen zu der Schwester meines Kaisers, meines Herrn zu erheben? — So also dankst du mir mein Ver- trauen, meine Güte? — Ha! — Hast du dir nie gesagt, wenn du mit frecher Hand an dem Blitze spieltest, daß er dich einmal zerschmettern könnte? — Nun, die strahlende Sonne hat dir lange geleuchtet, — ich werde dir Gelegenheit geben, einmal die finstere Nacht kennen zu lernen!“

Kurz drehte er sich ab und winkte. Aus einer Gebüschgruppe trat sein Adjutant und eilte schnellen Schrittes heran.

„Den Offizier der Wache!“ herrschte ihm sein Gebieter zu.

Laut aufschreiend warf sich die Großfürstin dem Zaren zu Füßen und umklammerte seine Knie. Sie kannte den Bruder. Ein Blick in dessen Gesicht hatte ihr die aufsteigende Wut verraten. In solchen Augenblicken war Alexander ganz unberechenbar. Ein Menschen-

leben hatte dann für ihn sehr wenig Wert. Und, Herr über Leben und Tod aller sei- ner Unter- tanen, befaß er die Macht, jede seiner Androhun- gen verwirk- lichen zu kön- nen. Sie zitterte für das Leben des Liebsten und flehte in rührenden Tönen:

„Sascha — sei barm- herzig, um Jesu willen. — Wir ha-

ben uns ja so lieb — so lieb! Die Schuld ist mein. Ich hab' ihn an mich gefesselt. Ich kann nicht von ihm lassen. — Tu ihm nichts, Sascha. Strafe mich — aber laß ihn gehen! — Ich sterbe, wenn er leiden muß . . .“

Bornig schüttelte der Zar die Schwester ab. Die Adern an seiner Stirn glühten dunkelblauen Strängen. Laut knirschten

seine Zähne übereinander: „Bitte du allein für dich, Ehrverge- sene!“ rief er mit drohend erhobener Faust. „Du wirst das sein nötig haben! — Fort! — Du hast Stubenarrest und begibst dich sofort auf dein Zimmer. Das weitere findet sich morgen! — Deinem Galan werde ich Zeit geben zum Ver- reuen . . .“

Er kam nicht weiter. Hell aufschluchzend und klammerte die Schwester erneut seine Knie. In sinnloser Angst preßte sie hervor: „Sascha — liebe Seele — erbarme dich! — Was willst du tun?“

Daß sie selber wahrscheinlich bald in einem jener russischen Klöster begraben sein würde, aus dessen Mauern kein Hilferuf, kein todestran- riger Sehnsuchtsseufzer an die Außenwelt zu drin- gen vermochte — daran dachte sie gar nicht ein- mal. All ihr Jammer, ihre Angst galt dem Schick- sal des Liebsten.

Mit dem Fuß stieß der Zar die Schwester beiseite. Sinnlos vor Wut schüttelte er die Hände, stampfte den Boden und schrie: „Fort — aus meinen Augen — Dirne! Oder ich lasse dich verhaften und an ein Plätzchen bringen, wohin weder Sonne noch Mond scheint!“

Schluchzend und jammern- erhob sich das furcht- zitternde Weib und schwankte davon. Es wußte, daß seine fernere Gegenwart die Sache höchstens verschlimmern konnte. Nur die Zeit vermochte hier zu helfen — die Zeit, und allen-

falls die Mutter, wenn es überhaupt eine Hilfe gab. Verzweifelt streifte ihr Blick noch einmal die schlank- e Gestalt des Tscherkessen, der einen Schritt auf den Kaiser zugetreten war — dann schloß sich die Tür hinter ihr.

„Majestät . . .“ begann der Oberst. Aber der Zar maß ihn mit einem so eifigen, so drohenden Blick, daß er verstummte.

Was hätte er auch schließlich hervorbringen können? Seine Schuld — wenn es eine war — lag klar zutage. Aus den Augen des Kaisers glühte sein Verderben. Und bitten? — In dem kühnen und stolzen Gesicht war keine Furcht und keine slavische Unterwürfigkeit zu finden. Hochaufgerichtet stand er da. In kurzen, leidenschaftlichen Stößen kam und ging sein Atem. Aber seine Augen wichen nicht den Bruchteil einer Sekunde von dem Gesicht des Zaren.

In eiligen Schritten hastete der Offizier der Palastrache heran. Alexander keuchte ihm einige Worte zu, die ihn erschrocken zusammensinken ließen. Ein scheuer Blick streifte den Tscherkessen. Sofort faßte er sich indes und trat knapp an diesen heran.

Seine Stimme schwankte leicht, als er den sieben erhaltenen Befehl nun mit den Worten ausführte:



Geh. Oberposttrat Georg Domizlaff, Oberpostdirektor in Leipzig. Phot. Verzeich.



Das deutsche Gesandtschaftsgebäude in Petersburg. (Mit Text.)

des Zaren. Die stumme, eindringliche Frage blieb unbeantwortet. Finsternis ruhte des Kaisers Blick am Boden. Dann drehte er sich plötzlich kurz um und schritt hastig der Tür zu, die von dem Win- tergarten direkt in seine Gemächer führte.

Einige Damen und Offiziere, welche die laute, drohende Stimme des Zaren in die ersten Verstecke geschleucht hatte, kamen vor-

„Ihren Ei- bel, Herr Ra- merad, Sie sind mein Gefange- ner!“

Der Oberst löste schwer- gend seinen Degen, führte ihn und über- gab ihn dem Offizier.

Schweigend folgte er ihm auch nach ei- nem Seiten- ausgang. An der Tür blieb er einen Au- genblick aber halten. Sein Auge ruhte sekundenlang fragend auf dem verzerr- ten Gesicht.

des Zaren. Die stumme, eindringliche Frage blieb unbeantwortet. Finsternis ruhte des Kaisers Blick am Boden. Dann drehte er sich plötzlich kurz um und schritt hastig der Tür zu, die von dem Win- tergarten direkt in seine Gemächer führte.

Beladen mit Ketten, neben jedem einzelnen ein Kosak, schlichen die Unglücklichen stumm und apathisch heran. Bism die Krast ver- sagte, mit den schweren Fesseln die schmale Treppe emporzuklim- men, dem löst sie die erfrischende Knute sofort neuen Lebensmut ein. Unmittelbar an der Treppe stand der Kommandeur der Begleit- mannschaften, Baron von Freese. Schwermütiger Ernst lagerte auf dem offenen, männlich schönen Gesicht, das keinen slawischen, slavischen Typus zeigte. Er war ein Aurländer, den ein finste- res Gesicht in den finsternen russischen Dienst gewirbelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Geh. Oberposttrat Georg Domizlaff, Oberpostdirektor in Leipzig, wurde zum deutschen Feld-Oberpostmeister ernannt. Der höchste Leiter unseres Feldpostwesens gilt als ein vor- züglicher Organisator, dem in diesem Krieg der Massenheere besondere Ge- legenheit geboten ist, seine hervor- ragenden Fähigkeiten auf dem Gebiet postalischer Organisation zu beweisen.

Das deutsche Gesandtschaftsge- bäude in Petersburg, das der Schaup- laß der russischen Vöbelzerzeffe war. Der Mob drang nach der Abreise des deutschen Gesandten, unbehindert durch die Polizei, in das unverletzliche Ge- bäude ein, ermordete den als Hüter der Archive zurückgebliebenen greisen Botschaftsrat Alfred Kattner, plünderte die Räume und steckte hierauf den Va- last in Brand. Der imposante, glän- zend eingerichtete Bau wurde erst im Vorjahr nach Plänen von Prof. Peter Behrens erbaut. Er enthielt reiche Kunstschätze, die Eigentum des Grafen Pourtalès waren.

General Frensh, der Oberkom- mandierende des englischen Landungs- heeres, der sich nach Frankreich begeben hat, um über die Landung englischer Truppen zu verhandeln, die Frankreich vor Kriegsbeginn zugesichert war.

Die Wirkung der deutschen Belagerungsgeschütze an den Forts von Lüttich. Bei der Beschienung von Lüttich haben sich unsere großen Be- lagerungsgeschütze glänzend bewährt, ein Einzelschuß durchbricht selbst die stärksten Beton- und Panzerdecken. Unsere Bilder zeigen die Wirkung unserer deutschen Belagerungsgeschütze in dem Fort Loucin.



Wo ist das Schwein?

Heidelied.

Flüster von heimlichen Küssen,
Die wir glücklich getauscht;
Flüster vom Scheidenmüssen —
Dunpff hat das Bäcklein gerauscht ..
Flüster von bang vom Vergehen,
Flüsterer Meinung voll ...
Nimmer vom Wiedersehen,
Nicht, wie ich's tragen soll ...

Über die flüsternde Heide
Schreit' ich im Abendwind,
Träumend von Lust und von Leide,
Von meinem schwarzbraunen Kind ... J. M. Burda.

Allerlei

Genug davon. „Wie — Sie waren in diesem Jahre nicht in Marien- bad?“ — „Nein, wissen Sie: man kriegt das Dünneverden mit der Zeit did.“
Deswegen. „Ihr Geschäft hat sich doch so gehoben, daß Sie Ihre Kas- senverhältnisse kaum noch selbst ordnen können. An Ihrer Stelle hätte ich mir längst einen Kassierer genommen; glauben Sie mir: ein guter Kas- sierer macht sich selbst bezahlt!“ — „Eben deswegen nehme ich mir keinen!“
Verschiedener Standpunkt. Vater: „Euer Lehrer ist ein braver Mann, er trägt euch nichts nach. Erst gestern sagte er zu mir: „Wenn ein Bub nicht folgt, kriegt er seine Paue, und dann sind wir wieder gut!“ — „Ja, er hat's leicht, wieder gut sein, aber unsereins.“
Hindernis. Dame (zu dem alten Diener ihres Bruders): „Sie zeigen sich wenig besorgt um Ihren Herrn, Johann! Ich hatte Ihnen doch gesagt, Sie sollten darauf achten, daß er nicht mehr so viel Kognal trinke ...“ — Diener (achselzudend): „Gnädige Frau, die Flasche ist immer schnell leer, dafür sorge ich — aber der Arzt hat mir jetzt auch den Kognal verboten!“
Mozart war eines der verhäßlichsten Wunderkinder seiner Zeit. Alle Welt war von dem Wesen und dem Spiel des kleinen Künstlers ent- zückt, zahlreiche Gedichte wurden auf das Wunderkind veröffentlicht, und sogar in den höchsten Kreisen vergötterte man den reizenden Knaben, dessen

Händchen aus dem Klavier die schwierigsten Tonstücke hervorzuzaubern vermochten. In der Wiener Hofburg, wo Mozart im Alter von sechs Jahren das erstmal konzertierte, ergözte er allgemein durch seine Natürlichkeit seine schlagfertigen Antworten. Maria Antoinette, der späteren unglücklichen Königin von Frankreich, erklärte er, als Dank für eine ihm erwiesene Wohl- that: „Sie sind brav, ich werde Sie heiraten!“ Der Kaiserin sprang er auf den Schoß und küßte sie herzlich ab. Kaiser Joseph II. jagte ihm nach Beendigung eines Klaviervortrages: „Lieber Mozart, das ist zu schön für meine Ohren, gewaltig viel Noten hat die Komposition“, worauf der kleine Künstler erwiderte: „Gerade soviel Noten, Euer Majestät, wie nötig sind.“

Wie Oberst Heinrich v. Lohmann von Zürich Eber jagte. v. Lohmann begleitete einst Ludwig XIV. auf die Jagd, als der König zu ihm sagte: „Oberst! Sie sind nie vor dem Feinde gewichen; aber einem Eber glaube ich, würden Sie nicht standhalten!“ Lohmann antwortete: „Euer Majestät mögen mich auf die Probe stellen.“ Dann stellte sich der Eber neben einer alten Waldpavelle auf und wartete, bis berittene Jäger den Eber zutrieben. Nicht lange, so kam der König wieder und lächelnd dem Oberst zu: „Habt Ihr den Eber gesehen?“ — „Allerdings, Euer Majestät, und ich habe ihn bis zu Ihrer Ankunft in diesem Stalle verfolgt.“ Wirklich fand man den Eber in der Kapelle. Lohmann stand näm- lich an die Tür der Kapelle gefesselt, als er den Eber schnaubend auf sich zurennen sah. Er öffnete schnell die Tür und sprang zur Seite, das Tier aber stürzte in seiner blinden Wut hinein und sah sich gefangen.

Verrierbild.

Geminnütziges

Wollstaub als Abfall der Textil- industrie wird gelegentlich ähnlich dem Straßenkoth zur Erwärmung der Mistbeete benutzt. Er muß zu diesem Zwecke leicht angefeuchtet werden und hat auch sonst ähnliche Eigenschaften wie der Koth. Als Düngemittel ist er nur als fertiger Kompost zu verwenden, der übrigens ziemlich lange liegen muß.

Rotreife Tomaten haben keinen vollen Wert. Entfernt man daher früh einen Teil der Blätter bzw. Früchte diese voreilig, so bleiben die Früchte schon Färbung an, bevor sie vollwertig sind.

in halber Entwicklung und nehmen schon Färbung an, bevor sie vollwertig sind. Wir müssen also den Schuß der Belaubung so lange als möglich ausnützen.
Bei Wärme und Trockenheit im Zimmer gibt ein nasser Schwamm mehr Wasserdunst an die Zimmerluft ab als ein volles Wasserbeden.
Gegen den Schorfpilz am Kernobst muß schon im Herbst mit dem Spritzen begonnen werden. Man nimmt nach dem Laubfall eine 8—10prozentige Karbolineumlösung, die bis zum Anschwellen der Knospen im Frühjahr Anwendung finden kann. Dann darf nur mit einer einprozentigen Spritzflüssigkeit, und zwar am besten Kupferkalkbrühe, gespritzt werden.

Scharade. Das Erste wächst in Feld und Garten, Und zählet zu des Antraus Arten. Das andre singt zur Sommerszeit Sein lustig Lied im Federkleid. Das Ganze ist ein Zweites wieder. Dich freut sein farbiges Geleider. Julius Fald.

Logogriph. Der Kaufmann gibt es dir mit 4. Ein fremder Fluß ist's mit dem 2. Julius Fald.

Problem Nr. 106. Von Dr. W. Wolf. (Neuburger Wochenblatt.) Schwarz.

Schachlösungen:
Nr. 101. 1) e 2-c 4 etc.
Nr. 105. 1) D f 4-d 2. K e 5. 2) D e 3 f K b 5. 3) L b 7. 2) ... K d 5 : 3) K e 7 ; 1) ... K a 6. 2) D e 3 usw.; 1) ... K a 4. 3) D e 3 ebenjo. 1) ... a 6. 2) D e 3 usw. Auch 1) D d 4 (K a 5 : 2) L e 6) führt zum Ziel.

Richtige Lösungen:
Nr. 94. Von G. Dauber in Bremerörde. C. Kneffel in Nordhausen.
Nr. 95. Von W. Gocht in Schönbach.
Nr. 100. S. Wanner in Schweinfurt.
Nr. 101. Von K. Daunold in Wittenberg. A. M. W. Schambergger in Böhmek. Prof. A. Wagner in Wien.
Nr. 102. Von J. C. Klaus in Naden. K. Daunold in Wittenberg. A. Schmitt- full in Seinsheim. Ad. Tieg in Landau.

Briefwechsel:
Herrn Dr. W. in Radeberg. Von Ihrer Sendung haben wir dankend Ge- brauch gemacht.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Des Logogriffs: Rohr, Mohr. — Des Sonettens: Rahe (Rebenfluß des Rheins). Des Bilderrätsels: Ein einiam Glück ist eine schwere Last.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.